Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 99.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 294. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Samstag, 29. Oktober 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Wahlbeeinflussungen in Saarrevier.

Nach Erledigung der Interpellation betreffend die „Mirbach-Affäre" in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Mittwoch gelangte die Interpellation des Zentrumsabgeordneten Marx über die von seiten der Beamten der kgl. Bergwerksdirektion zu Saarbrücken im Saarrevier verübten Wahlbeeinflussungen zu Gunsten der Nationalliberalen zur Verhandlung. Auch diese Interpellation stammt schon aus dem Juni dieses Jahres. Der Handelsminister hat damals ihre Beantwortung abgelehnt, weil er noch nicht im Besitze des amtlichen Protokolls über die Verhandlungen und des Wortlautes des Urteils in dem Prozeß gegen den Bergarbeiter Kraemer sei, auf den sich die Interpellation stützt. Heute ist er im Besitze des „authentischen Materials" und er erklärte sich zur Beantwortung der Interpellation bereit. Die letztere hatte folgenden Wortlaut:

> Hat die kgl. Staatsregierung Kenntnis genommen von der im Prozeß gegen den früheren Bergarbeiter Kraemer in Saarbrücken ergangenen Zeugenaussagen über Wahlbedrückungen und Wahlkontrollen, wie sie nach diesen Aussagen von Beamten der kgl. Bergwerksdirektion zu Saarbrücken vorgenommen worden sind? Was gedenkt die kgl. Staatsregierung zu tun, um der Wiederkehr solcher Vorkommnisse endlich und endgiltig Einhalt zu tun?

In der Begründung der Interpellation führte der Abgeordnete Marx den bündigen Nachweis, daß die Beamten der kgl. Bergwerksdirektion in Saarbrücken sich tatsächlich Wahlbeeinflussungen haben zu Schulden kommen lassen, wie sie schlimmer wohl nicht zu denken sind. Er stützte sich dabei auf die unangreifbaren Feststellungen, die der Prozeß Kraemer und die früheren Prozesse Lehnen in dieser Hinsicht gebracht haben. An der Wucht dieser Feststellungen änderte auch der Umstand nicht das Geringste, daß der Gerichtshof im Prozeß Kraemer den Beweis einer systematischen Wahlbedrückung und einer systematischen Ausbeutung der Bergarbeiter als im juristischen Sinne als nicht geführt erachtet hat, um so weniger, als das Gericht die Beweisführung des früheren Leiters der Saarbrücker Bergwerksdirektion, des Bergrats Hilger, nicht unwesentlich eingeengt hat. Die Person Hilgers ließ der Zentrumsredner ganz aus dem Spiele. Er begnügte sich mit der Konstatierung der auch vom Gericht anerkannten Tatsachen. Sehr nachdrücklich und unter dem lebhaften Beifall des Zentrums wies er nebenbei die Bemerkung des Staatsanwalts Freytag im Prozesse Lehnen zurück, die „ultramontane Partei" habe unter dem Schutze der Redefreiheit im Landtage „alle Kamellen" ausgegraben. Formell sei diese Bemerkung eine grobe Taktlosigkeit, sachlich sei sie durchaus unrichtig, da sie den Tatsachen nicht entspreche. Der Redner führte dann an der Hand der Gerichtsverhandlungen eine Reihe von Einzelheiten an, die das Verfahren der Bergbeamten scharf charakterisieren. Es war begreiflich, daß die Nationalliberalen dabei wachsende Unruhe zeigten und den Redner durch Zurufe zu unterbrechen suchten. Derselbe nötigte sie aber, den bitteren Kelch bis zur Neige zu leeren. Am Schlusse seiner wuchtigen Anklage forderte er die Regierung auf, endlich einmal mit diesen Zuständen im Saarrevier aufzuräumen und das Recht der Bergarbeiter, auch das geringsten, auf Bewegungsfreiheit und Wahlfreiheit anzuerkennen. Es war eine lange Rechnung, die der Zentrumsredner mit den Nationalliberalen und der Saarbrücker Bergwerksdirektion ausglich. Er tat es in sehr ruhiger, aber darum um so wirkungsvollerer Weise. Lebhafter Beifall des Zentrums lohnte ihn dafür.

Minister Möller suchte zu Eingang seiner Erwiderung sein früheres Schweigen gegenüber der Interpellation wiederum mit der Bemerkung zu rechtfertigen, daß er ohne die authentischen Protokolle über die Gerichtsverhandlungen und ohne den Wortlaut des Urteils nicht in der Lage gewesen sei, Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen. Er stellte jetzt ein Exemplar der amtlichen stenographischen Aufnahme der Verhandlungen dem Hause zur Verfügung. Die Frage, ob diese Aufnahme von den anderen Berichten wesentlich abweiche, konnte der Minister auf Grund eigener Vergleichung nicht beantworten. Er berief sich nur auf die Auskunft seiner Räte, wonach die nichtamtlichen Berichte in mehreren Punkten von den amtlichen abweichen sollen. Diese Abweichungen selbst teilte der Minister nicht mit. Er wies darauf hin, daß die Zeugenaussagen zum Teil auf Vorkommnisse zurückgingen, die zehn und zwölf Jahre zurücklägen. Da sei es schwer, die wirklichen Tatsachen festzustellen. Dazu komme, daß bei den im Saarrevier vorhandenen scharfen Gegensätzen auf beiden Seiten eine gewisse Einseitigkeit begreiflich sei. Die Parteileidenschaft habe bei den Vorkommnissen eine große Rolle gespielt, und der Gerichtshof sei fortschreitend zu einer milderen Auffassung der Dinge und namentlich des Verhaltens der Beamtenschaft gelangt. Unumwunden zugeben mußte der Minister aber, daß verschiedene Beamte, namentlich Unterbeamte, ungehörige Bemerkungen gemacht und auch sonst ihre Befugnisse überschritten hätten. Er berief sich nur darauf, daß die Feststellung, als sei das auf höhere Weisung geschehen, sich nicht ergeben habe. Auch nicht der Nachweis einer systematischen Wahlbeeinflussung. Der Minister betonte wiederholt, daß er durch scharfe Reskripte mit Androhung der Entlassung die Beamten zur Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen angehalten habe. Immer wieder kam er darauf zurück, daß von einem systematischen Vorgehen der Beamten keine Rede sein könne. Der Minister rechnete es sich als besonderes Verdienst an, daß er die Zeugenaussagen der Beamten in weitem Umfange gestattet habe. Er nahm die Bemerkung des Staatsanwalts für sich in Anspruch, daß die Verwaltung eine „Röntgendurchstrahlung" ausgehalten habe. Was dabei gegen die Beamten zutage gefördert worden sei, sei im Vergleich zu der Zahl der Beamten so belanglos, daß von einem System nicht gesprochen werden könne. Wiederholt versicherte der Minister, daß er Verstöße der Beamten gegen die gesetzlichen Bestimmungen nicht dulden werde. Im Saarrevier meinte er, sei auf beiden Seiten gesündigt worden. Zum Schlusse gab der Minister dem Wunsche Ausdruck, daß es im Saarrevier in Zukunft wie bisher gelingen werde, der Sozialdemokratie den Eingang zu wehren. Dazu bedürfe es aber des Bestrebens, die Gegensätze nicht zu verschärfen. Der Minister wies dabei auf die gute soziale Situation der Bergarbeiter im Saarrevier hin und betonte nochmals, daß er für seinen Teil nicht nachlassen werde, an der Verbesserung der Verhältnisse im Saarrevier zu arbeiten.

Der versöhnliche Ton, in welchem der Minister gesprochen, schien nicht ohne Einfluß auf den folgenden Redner, den nationalliberalen Abg. Röchling, geblieben zu sein, denn er bemühte sich, seine Partei und die Grubenbeamten im Saarrevier damit zu „entschuldigen", daß auf beiden Seiten gefehlt worden sei. Der Abg. Dr. Bachem (Zentrum) bezeichnete die Darstellung, die der Minister und der Abg. Röchling von den Verhältnissen im Saarrevier gegeben hätten, nicht mit Unrecht als eine „Retouche". Das Gesamtbild, das der Abg. Marx gekennzeichnet habe, sei dadurch aber nicht verwischt worden und dieses Gesamtbild sei ein ungemein ungünstiges. In keinem Wahlkreise der Rheinprovinz werde in Bezug auf Wahlbeeinflussungen so viel gesündigt, wie im Wahlkreise Saarbrücken. Angesichts dessen, was die früheren und die jetzigen Verhandlungen darüber ergeben hätten, sei es verständlich, wenn Herr Röchling jetzt für „Milderungsgründe" plaidiere. Starken Eindruck erzielte der Redner mit dem Hinweis, daß die versöhnlichen Worte, die jetzt im Abgeordnetenhause gebraucht würden, im Saarrevier vor der letzten Wahl nicht zu hören gewesen seien. Was Herr Röchling hier gesagt habe, hätte Herr Hilger oder Herr Röchling selbst im Saarrevier sagen sollen. Daß der Minister mit dem System der Zeugnisverweigerung gebrochen habe, erkannte der Redner an, er betonte aber auch, daß dieses System längst veraltet und unhaltbar geworden sei. Dem Wunsche, daß es gelingen möchte, die Sozialdemokratie vom Saarrevier fernzuhalten, stimmte der Redner durchaus zu. Aber das sei nicht durch Wahlbeeinflussungen und durch ein Verhalten zu erzielen, wie es bisher die Bergverwaltung im Saarrevier beobachtet habe, sondern nur durch die Bekämpfung der Sozialdemokratie auf dem Wege der Aufklärung und durch eine tatkräftige Sozialpolitik.

Deutsches Reich.

Bocholt, 29. Oktober.

Zwischen Rußland und Deutschland

ist, wie allseitig angenommen wird, eine so enge Annäherung wieder hergestellt, wie sie seit den Tagen Alexanders II. und Wilhelms I. nicht mehr bestand. So schreibt auch Prof. Schiemann in der auswärtigen Wochenrundschau der Kreuzztg. (Nr. 503):

> Als ein höchst erfreuliches Ereignis notieren wir die Tatsache, daß der russische Militärbevollmächtigte Oberst Schebeko der Person Kaiser Wilhelms und dementsprechend unser Militärbevollmächtigter Major Graf Lambsdorff der Person Kaiser Nikolaus II. attachiert worden ist. Die freundliche Neutralität, die Deutschland unter Aufrechterhaltung aller durch das Völkerrecht gesetzten Schranken während des Krieges im fernen Osten behauptet hat, findet damit einen natürlichen Ausdruck, der wohl zeigt, daß die seit den Tagen Alexanders III. aufgekommene Spannung endgültig beseitigt ist. Auch die öffentliche Meinung Rußlands hat die Tatsache mit Befriedigung aufgenommen, wie sich denn nicht verkennen läßt, daß in dieser Hinsicht ein Umschwung eingetreten ist.

Zweifellos liegt in dieser Annäherung ein großer Erfolg der deutschen Politik. Wenn aber die beiden nordischen Kaiserstaaten derart verbrüdert sind, so wird den Franzosen am „Zweibund" nichts mehr liegen, denn sie hatten ihn doch nur in der Hoffnung abgeschlossen, daß er seine Spitze gegen Deutschland richte. Sich mit Rußland gegen England oder irgend einen anderen Staat zu verbünden, daran denken die Revanchemänner nicht. Allerdings mag neben dem Zweibund jetzt auch der Dreibund mehr als ein „Bonmot von vorgestern aufzufassen sein. Der (bekanntlich veröffentlichte) deutsch-österreichische Bündnisvertrag bezweckt nur die Unterstützung beider Mächte gegen einen russischen Angriff, da aber jetzt ein russischer Angriff auf Deutschland zu besorgen ist, hat das Bündnis den größten Teil seiner Bedeutung verloren. Was Italien betrifft, so hat es während seiner französischen „Eskapade" wohl auch kaum noch Besorgnis vor einem Angriff von dieser Seite her.

---

§ Münster, 28. Okt. Der Postrat Heidenreich in Danzig ist zum Oberpostdirektor in Münster i. W. ernannt worden; er übernimmt den Posten am 1. November.

§ Berlin, 28. Okt. Im Anschluß an die Interpellation im Abgeordnetenhause hat der Freiherr von Mirbach eine neue Verteidigungsschrift herausgegeben, in welcher der frühere Oberhofmeister die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurückweist und sich besonders gegen die Parteiblätter wendet, die seine Taten auf kirchlichem Gebiet bekämpft haben.

§ Berlin, 28. Okt. Der Reichsbankpräsident Koch wird am 28. Oktober in Leipzig die jährliche Konferenz der Direktoren mitteldeutscher Reichsbank

---

Zwischen Lieb' und Pflicht.

Novelle von K. Sommer.

37) (Nachdruck verboten.)

Wenn er jetzt nach Hause kam, dann prasselte wenigstens ein helles Feuer in seinem Ofen, sein Lehnstuhl stand dicht davor gerückt und die gestopfte Pfeife daneben. Wenn er rauchen wollte, so durfte er es sich nur hier gestatten, in seinem eigenen Zimmer. Marie konnte den Tabaksqualm nicht vertragen, er verpestete die Luft und benahm ihr den Atem, wie sie behauptete. Sie war in dieser Beziehung sehr sensibler Natur. Auch durfte er nie so direkt bei ihr eintreten von seinen Krankenbesuchen, sie floh dann förmlich vor ihm aus Furcht vor Ansteckung, und das feine Näschen rümpfte sich, sobald sie auch nur einen Hauch von „armer Leute Geruch" in seinen Kleidern zu verspüren meinte. Deshalb suchte er immer gleich sein Zimmer auf und verweilte dort eine halbe Stunde, ehe er seine Frau begrüßte, vorausgesetzt, daß sie nicht durch Gesellschaft in Anspruch genommen war. Sie hatte eigentlich nur über einen Abend für ihn zu verfügen in der Woche, alle andern waren durch Tees, Musikkränzchen und Lesevereine besetzt. Häufig kam dann auch ein Konzert oder ein Thé dansant dazu, die sie mit befreundeten Familien besuchte, da ihr Mann meistens auf Praxis war und sie nicht begleiten konnte.

So war er gewöhnlich sich allein überlassen, nur sein Mütterchen kam manchmal, wenn er sein Licht entzündet hatte, mit einem freundlichen „Guten Abend", strich ihm liebkosend mit der Hand über die bewölkte Stirn und plauderte mit ihm in ihrer gemütvollen Weise. Sie bereitete ihm dann ein Glas heißen Eiergrog, um ihn zu erwärmen, wenn es gar so kalt war.

Sie machte ihm nun auch keinen Vorwurf mehr, daß er nicht zu ihr kam, sie wußte es ja, er konnte nicht — sie durfte ihm doch den schweren Kampf nicht noch schwerer machen. Auch Marie berührte sie jetzt nicht mehr mit einem tadelnden Wort, sie ging stillschweigend über alles Mangelnde hinweg. So wußte es nun ja, warum ihr Sohn so nachsichtig war gegen seine Frau, weshalb er sie so schonen zu müssen glaubte — er kämpfte ja mit eigener Schuld. — —

Heute kam sie nicht und gestern war sie auch schon nicht dagewesen — sie war krank. Sie hatte sich wohl auf ihrem abendlichen Hinüberfliegen in dem scharfen Frostwetter erkältet. Elisabeth horchte mit Besorgnis auf den fortwährenden anstrengenden Husten, der die alte Dame quälte. Heute hatte sie nicht geruht, bis Tante Eva sich zu Bett gelegt hatte, sie fieberte zu sehr. Und nun sollte auch zum Arzt geschickt werden. Heute morgen freilich hatte sie sich noch mit aller Macht dagegen gesträubt, daß ihr Sohn geholt werden sollte — sie konnte doch manchmal auch recht eigensinnig sein, die gute Tante Eva, — Elisabeth begriff das gar nicht.

Nun ließ sie aber nicht mehr nach — sie hatte zu viel Angst dabei. Tante Eva mußte ein paar Zeilen schreiben, die sie selbst hinübertragen wollte — die Aufwärterin war ja um diese Zeit nicht mehr da. Der Doktor würde das Billet bei seinem Nachhausekommen vorfinden und dann gewiß gleich zu ihnen eilen — so hatte doch die bange Angst ein Ende.

Wenn Tante Eva einmal sterben sollte, wo blieb sie denn? Sie durfte nicht daran denken, es wäre zu trostlos.

Und nun wollte sie hinüber mit beflügeltem Schritt zu dem Hause da drüben. Tante Eva schlief gerade ein Weilchen, da durfte sie die kurze Entfernung wohl wagen. Draußen fiel der Schnee lautlos und dicht, der Himmel war sternlos und dunkel. Er war gewiß noch nicht zu Hause, er irrte wohl noch umher auf der Landstraße oder auf unwegsamen Bahnen. Vielleicht war er gerade da drüben auf den Bergwerken, wohin ihn ja nun auch seine Praxis führte, wie Tante Eva ihr erzählt hatte. Er stürmte ja förmlich auf seine Gesundheit ein, kein Weg war ihm zu weit, kein Wetter zu schlecht, für ihn gab es keinen Feiertag und keine Erholungsstunde, er ging eben auf in seinem Berufe, er hatte seine Praxis so weit als möglich ausgedehnt, auch nach außen hin, so war er der am meisten beschäftigte Arzt in der Stadt. Dazu kamen aber auch noch die Armen zu ihm ganz verstohlen; sie hatten ja ihren eigenen Arzt, einen jungen Mann, der noch im Anfang seiner Praxis stand. Er sollte ja auch tüchtig sein in seinem Beruf und durchaus gewissenhaft, aber er hatte kein so warmes Herz wie der Doktor Helger. Deshalb kamen die armen Leute lieber zu ihm. Er hatte, wenn auch nicht immer Heilung, so doch stets einen freundlichen Blick und ein teilnehmendes, ermutigendes Wort für die armen Kreuzträger, er half ihnen nicht allein mit seinem Rat, sondern vielmehr noch mit der Tat.

Elisabeth wußte das alles. Sie kam ja mit so manchen armen Leuten in Berührung durch Tante Eva, die auch so eine warmherzige Samariterin war. Da erfuhr sie denn von dem Wirken der Armen. Die Leute wurden gar nicht müde, von ihrem Helfer und Tröster zu sprechen.

Und neulich hatte sie es selbst beobachten können, wie warmherzig und teilnehmend er war gegenüber den armen Kranken. Da war er gekommen, um eine Mutter zu trösten, die ihr Liebstes verloren hatte. Sie war in dem kleinen Zimmer nebenan gewesen, wo die Kindesleiche lag, um sie mit einem grünen Kranze zu schmücken, wie Tante es gewünscht hatte. Und so hatte sie alles gehört. Es waren weniger seine Worte gewesen, als der tiefe Herzenston, der ihr in die Seele gedrungen war, so tief, so schmerzlich, daß sie hatte weinen müssen, sie wußte es nicht warum. Vielleicht weil aus dem ernsten vibrierenden Ton seiner Stimme leise, leise ein eigenes Weh erklang. Ja, konnte er denn glücklich sein? Mußte er denn nicht leiden unter der Kälte und Dunkelheit seines Hauses, unter dem „nicht verstanden sein" von einer Frau, die er so grenzenlos liebte?

Und dann hatte sie gehört, wie er unter dem Schluchzen der Mutter den Mann ermahnte, der dem Laster des Trunkes verfallen war. Wie er ihn beschwor, so mild und gütig, doch inne zu halten auf dem abschüssigen Wege, und durch seine Besserung und verdoppelte Liebe seiner Frau den schweren Verlust zu ersetzen. Wie er zu ihm sprach von später Reue, die das Leben vergiftet — für alle Zeit.

Das klang so eindringlich, so tief erbarmungsvoll, es mußte die beiden fassen bis in die Tiefe ihrer Seele. Es ergriff ja auch sie. Sie hatte die Hände vor die weinenden Augen gelegt und war neben der Kindesleiche niedergesunken, betend für die unglücklichen Eltern derselben.

Sie hatte noch gehört, wie der Mann so bang aufstöhnte: „Ich will alles tun, Herr Doktor, alles — helfen Sie mir!"

„Ja, das war der Messias der Armen, von dem sie das Heil erwarteten, zu dem sie aufsahen, wie zu ihrem Gott.

Und dann hatte sie erschreckt von einem Geräusch, den gesenkten Kopf gehoben.

Da stand er schon im Rahmen der Tür und sah auf sie hin wie man auf einen Vision sieht. Er wollte, leicht zusammenzuckend, wieder zurücktreten, aber es war zu spät, sie hatte ihn schon gesehen und nun trat er näher. Er streckte ihr die Hand zum Gruß entgegen, zum erstenmal, es durchzuckte sie förmlich, als sie die ihrige hineinlegte. So sollte es nun vorbei sein mit dem alten Groll und der alten Bitterkeit? Die braunen Augen sahen sie so bittend an, und um den Mund zuckte nicht mehr der böse Spott, der sie früher so oft gereizt, der sie so tief gekränkt hatte. Sie atmete erleichtert auf und durch ihre Brust zog es wie Glücksgefühl.

„Das Schicksal führt uns schon wieder zusammen an eines Kindes bleicher Hülle, Fräulein Linsing. Wissen Sie es noch, vor zwei Jahren standen wir auch einmal so beisammen, damals", er hielt inne mit schmerzlichem Lächeln.

„Damals sprach ich so bittere, böse Worte zu Ihnen, Herr Doktor, in dem Wahnsinn meines Schmerzes, vergeben Sie es mir. Es tat mir eben deshalb so weh, weil ich glaubte, die Abneigung gegen mich trüge Schuld an des Kindes Tode. Ich wollte es absolut nicht begreifen, daß Natur mir die Gabe versagt hatte, Herzen zu gewinnen — ich —"

Sie hatte leise aufschluchzend das Gesicht in die Hände gepreßt. Das ganze bittere Gefühl früherer Tage kam wieder über sie.

„Fräulein Elisabeth!"

Er zog mit sanfter Gewalt ihr die Hände von dem Gesicht und sah in die weinenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

anstalten leiten, in welcher unter anderem über die Aenderung in den Verkehrseinrichtungen der Reichsbank beraten zu werden pflegt.

§ Detmold, 28. Okt. Zur lippischen Frage teilt die Deutsche Tageszeitung über die in Bundesratskreisen herrschenden Auffassungen mit, daß der schaumburgische Protest gegen die Regentschaftsübernahme seitens des Graf-Regenten Leopold voraussichtlich von kaum einer Seite anerkannt werden werde. Man scheine vielmehr darin einig zu sein, daß die Regentschaftsübernahme nach Lage des Falles und der Gesetzgebung zu Recht besteht. Deshalb wurde die Hoffnung gehegt, daß Schaumburg diesen Teil seines Protestes zurückziehen werde. Eine vollkommene Niederlage in dieser Frage würde sehr wahrscheinlich sein. Anders stehe es mit der Thronfolgefrage selbst, die, wie schon heute als sicher bezeichnet werden könne, irgend einem Gerichte oder Schiedsgerichte unterbreitet werde.

§ Frankfurt a. M., 28. Okt. Wie die Frankfurter Zeitung erfährt, soll dem preußischen Landtag schon in allernächster Zeit eine Vorlage wegen der Uebernahme der gesamten von der Dresdner Bank kommissionsweise erworbenen Hibernia-Aktien zugehen.

Ausland.

Oesterreich.

„Abscheuliche Grundsätze".

Vor einigen Tagen war in Linz a. D. die Landes-Lehrerkonferenz versammelt; diese Konferenzen sind nicht als Zusammenkünfte einzelner Lehrervereinigungen, die mehr oder weniger privaten Charakter tragen, aufzufassen, sondern sie sind offizieller Natur, da durch staatliche Vorschrift für alle Lehrer gleichmäßig obligatorisch. Welcher Geist nun in der oberösterreichischen Lehrerschaft herrscht, dafür als Beweis ein ganz kurzer Auszug aus den Verhandlungen, der die gefallenen Aeußerungen mehr andeutet als wiedergibt. So wendet sich Delegierter Flier gegen die religiösen Uebungen der Schulkinder. Daß diese in die heilige Messe gelegt werden, sei eine barbarische Einrichtung. Vorsitzender Dr. Zenz schweigt. — — Delegierter Lechner wendet sich gegen den § 1 des Volksschul-Gesetzes, der besagt, daß die Kinder religiös-sittlich zu erziehen seien. Die Beibehaltung des Religionsunterrichtes sei ein Verbrechen an der Jugend. Es werden Mythen hingestellt als Errungenschaften der Wissenschaften, geschichtliche Tatsachen durch die Kirche gefälscht. Vorsitzender Dr. Zenz schweigt. — — Delegierter Lechner nennt weiter das Beten der Schulkinder ein „gedankenloses Daherplappern" und beantragt, daß die religiösen Uebungen aufgelassen werden. Die versammelten Lehrer spenden stürmisch Beifall. Vorsitzender Dr. Zenz schweigt. Delegierter Müller nennt die Lehre des Christentums, daß alles des Menschen wegen geschaffen sei, eine „unrichtige Anschauung" des „abergläubischen Mittelalters". Vorsitzender Dr. Zenz schweigt. — — Delegierter Langeth meint, es sei Pflicht der (Landesschul-) Behörde, die Vorschriften für den Turnbetrieb durchzuführen. Man könne die Behörde nicht ganz von Schuld freisprechen. Vorsitzender Dr. Zenz erhebt sich sofort und verwahrt sich entschieden gegen diese Vorwürfe. — — Delegierter Gruber will die Schulzeit ausdehnen, und zwar auf Kosten der ihm ganz überflüssig scheinenden religiösen Uebungen. Vorsitzender Dr. Zenz schweigt. — — Delegierter Scheider redet spöttisch von den Seelsorgern, „die sich so gerne Stellvertreter Gottes nennen", die stets gegen die bessere Schulbildung. Vorsitzender Dr. Zenz schweigt. — — Delegierter Scheider spricht weiter wegwerfend vom Bauernstande, dem doch der Großteil der Bevölkerung unseres Landes angehört. Derselbe wolle vorwärts kommen durch Rückschritt. Vorsitzender Dr. Zenz schweigt. Delegierter Müller bringt einige Beschwerden gegen die Schulbehörde vor und meint, es könnte denselben etwas Unangenehmes passieren. Vorsitzender Dr. Zenz steht sofort auf und gibt eine Entgegnung. Delegierter Fischer höhnt über die „reaktionären Führer", die „falschen Apostel irdischer and himmlischer Glückseligkeit", welche „Finsternis" im Volke haben wollen, „um dann im Trüben zu fischen". Vorsitzender Dr. Zenz schweigt. — — Gegen diese vertrauenerweckenden Tendenzen einer Gattung von Jugendbildnern wendete sich in ernstem und entschiedenen Tone der Bischof von Linz, Doppelbauer, in einem an den katholischen Landeslehrverein gerichteten Schreiben, worin er die in der Landeslehrerkonferenz ohne Widerspruch aufgestellten Grundsätze, die mit den Lehren des Glaubens und der guten Sitte wahren Spott trieben, als abscheuliche bezeichnet. Würde nach diesem vorgegangen, so würde daraus für Familie, Gemeinde, Kirche und Vaterland das größte Unheil erwachsen.

Der Aufstand der Hereros.

Neue Hiobsposten

aus Deutsch-Südwestafrika liegen vor. Ermordet sind der Direktor Kleudgen, der Leiter der Farm der Schäfereigesellschaft am Fischflusse, und die Gebrüder Mähler-Marienthal, ferner der bekannte Farmer Scheidtweiler und die Farmer Bürger und Bock. Gefallen sind einige Reiter der Schutztruppe. Der Farmer Brandt-Marienthal sowie die Witwen der ermordeten Farmer Kleudgen und Husfeld befinden sich in Sicherheit. Auch die Gochas-Hottentotten sollen verschiedene Farmer ermordet haben. Nichts spricht erfreulicherweise bisher dafür, daß auch die Bethanier- und die Berfabah-Hottentotten mit aufständisch geworden sind. Aber darüber dürfen wir uns, meint die Köln. Ztg., keinem Zweifel mehr hingeben, daß im Gebiete der Witboi und Gochas-Hottentotten die Verhältnisse ebenso liegen, wie vordem im Hererolande. Der Farmer, die nicht zufällig abwesend oder früh genug gewarnt waren, sind erschlagen. Nur Frauen und Kinder scheinen die Hottentotten im allgemeinen zu schonen.

Der russisch-japanische Krieg.

Eine russische Erklärung des Zwischenfalles.

Nach Mitteilungen des Fürsten Kerthali, eines Offiziers an Bord des Panzerschiffes „Imperator Alexander III.", soll sich der Vorfall in der Nordsee wie folgt abgespielt haben: Das russische Transportschiff „Anadyr" sah sich bei seiner Ankunft bei Hull plötzlich von zahlreichen Booten umringt. Es hielt sie für Torpedoboote und gab ein Alarm-Signal ab, worauf die russischen Panzerschiffe die unbekannten Boote umzingelten und ihnen den Rückzug abschnitten. Die Boote wurden aufgefordert, ihre Nationalität zu erkennen zu geben. Die Boote antworteten darauf nur mit Esolutionen. Der Admiral gab nun den Befehl zum Feuern. Darauf wurde die Fahrt fortgesetzt, ohne sich über das Ergebnis der Kanonade Gedanken zu machen, da das Geschwader glauben mußte, es mit Torpedobooten zu tun zu haben, die von den Japanern in England angekauft seien. Vor der Kanonade hätten die Russen von den unbekannten Schiffen her einen Kanonenschuß gehört.

Landwirtschaftliches.

Westfälischer Bauernverein. In seiner am Donnerstag abgehaltenen Generalversammlung beschäftigte sich der Westfälische Bauernverein mit der Kanalvorlage. Referent war Freiherr von Twickel-Stovern, Korreferent Freiherr Hans von Bodelschwingh. Die Versammlung nahm folgende Resolution an:

Durch die Ausführung der vorliegenden Kanalprojekte wird die Einfuhr ausländischer Produkte der Land- und Forstwirtschaft zum Schaden der inländischen Produkte erleichtert. Dieser Schaden wird auch nicht durch den in Aussicht stehenden billigen Bezug von landwirtschaftlichen Gebrauchsartikeln wie Kunstdünger und Kraftfutter ausgeglichen, und daher schädigen die geplanten Kanalbauten im allgemeinen in überwiegender Weise die Interessen der Landwirtschaft. Ob die Aufwendung so bedeutender Geldmittel von Seiten des Staates für die einseitige Forderung der Industrie und der Verkehrsinteressen mit dem allgemeinen Wohle vereinbart ist, dies zu prüfen ist nicht Sache des Westfälischen Bauernvereins, sondern der berufenen Volksvertreter in den Parlamenten. Bei etwa doch zur Ausführung kommenden Kanalbauten müßten als Bedingungen gefordert werden: 1. daß die Abgaben für Kanalfrachten so hoch bemessen werden, daß durch die Einfuhr ausländischer Produkte die Preise für die Erzeugnisse der heimischen Land- und Forstwirtschaft nicht wesentlich beeinflußt werden und es erscheint das Monopol bezüglich des Transportes auf den Kanälen vielleicht als ein geeignes Mittel, dies zu erreichen; 2. daß auf den regulierten Strömen baldigst Schiffahrtsabgaben eingeführt werden, die den abgabenfreien Import der ausländischen Land- und Forstwirtschaftsprodukte beseitigt; 3. daß bei der Bauausführung die Landeskulturinteressen mehr als bisher berücksichtigt und gefördert werden, und daß eine Aenderung der Zuständigkeit der ministeriellen Instanz dahin eingeführt werde, daß nicht mehr der Minister der öffentlichen Arbeiten allein, sondern dies mit den andern beteiligten Ministern, namentlich dem Landwirtschaftsminister, nach Anhörung eines Wasserstraßenbeirats zu entscheiden habe; 4. daß die bestehenden Verhältnisse an den natürlichen Wasserstraßen durch den Kanal nicht verschoben werden, insbesondere, daß die an der Lippe durch Entnahme von Wasser zur Speisung des Dortmund-Emskanals bereits eingetretene und durch den Kanal Hamm-Datteln in vermehrtem Umfange befürchteten Nachteile durch Kanalisation der Lippe wieder ausgeglichen werden; 5. daß der Staat in denjenigen Kreisen, welche nicht von dem Kanal berührt werdrn, den Bau von Eisenbahnen auf Staatskosten fördert, und daß nicht wie bisher dabei von den beteiligten Korporationen die unentgeltliche Abtretung von Grund und Boden gefordert wird. Es sollen die zurzeit von den kommunalen Verbänden geforderten Garantien nicht von diesen, sondern von der Industrie und dem Handel, etwa durch von den Handelskammern zu erhebenden Beiträgen oder Umlagen geleistet werden.

Landesökonomierat Winkelmann hatte einen Vortrag übernommen über „Eisenbahntarife für Getreide und Mehl". Mit Rücksicht auf die einschlägigen Ausführungen zur Kanalvorlage war er der Ansicht, daß sich ein näheres Eingehen auf das Thema erübrige, da die Versammlung sich darüber einig sei, daß eine Detarifierung für Mehl nicht gefordert werden dürfe. Eine nochmalige Ermäßigung des Tarifs für Mehltransport würde die Landwirtschaft wiederum äußerst schädigen. Er empfahl nachstehende Resolution zur Annahme: „Die Generalversammlung des Westfälischen Bauern-Vereins erklärt jede Detarifierung von Getreide für eine Schädigung der heimischen Landwirtschaft; eine Herabsetzung der Fracht für Getreide und Mehl würde aber nicht nur die Landwirtschaft schwer schädigen, sondern auch den vollständigen Ruin der binnenländischen Müllerei herbeiführen. Dagegen liegt eine Versetzung von Mehl aus dem Spezialtarif 1 in die allgemeine Wagenklasse sowohl im Interesse der Landwirtschaft wie der Müllerei. Die Generalversammlung beauftragt daher den Vorstand, sich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorschlag der Detarifierung von Getreide und Mehl zu wenden." Nachdem diese Resolution einstimmig angenommen war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Provinzielle Nachrichten.

(Nachdruck der Original-Korrespondenzen nur unter genauer Quellenangabe: „Bocholter Volksblatt" gestattet.)

L Borken, 28. Okt. Man schreibt uns: Es wird allgemein anerkannt, daß durch die Unterführung für Fußgänger an dem Bahnübergang an der Gemener Chaussee, welcher jetzt dem Betrieb übergeben worden ist, dem Verkehr sehr gedient wird. Man ist jetzt der Unannehmlichkeit enthoben, vor den geschlossenen Schranken minutenlang warten zu müssen. In erster Linie kommt die Unterführung dem Verkehr zwischen den beiden Bahnhöfen zu gute, der sich jetzt bedeutend glatter abwickeln kann als früher. Immerhin bleibt nach wie vor zu bedauern, daß die Eisenbahnunterführung des Staatsbahnhofes nicht bis an den Bahnhof der Westfälischen Landeseisenbahn durchgeführt wurde, zumal dies mit ganz geringen Mitteln zu bewerkstelligen gewesen wäre. Es haben auch bezüglich dieser Frage zwischen dem Eisenbahnfiskus und der Verwaltung der Westfälischen Landeseisenbahn Verhandlungen stattgefunden, die aber — wir wissen nicht, aus welchem Grunde, zu keinem praktischen Ergebnis führten. Auch in letzter Zeit kommt es noch vor, daß von Bocholt kommende Züge den Anschluß an die Züge der Landeseisenbahn nicht erreichen, was allerdings hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß sie oft mit bedeutender Verspätung hier eintreffen. Der letzte Abendzug von Bocholt kommt fast nie fahrplanmäßig hier an. (Hierzu sei bemerkt, daß der zuletzt genannte Zug fast regelmäßig mit einer Viertelstunde Verspätung von Bocholt abfährt. Von einem Reisenden, der diesen Zug oft zu benutzen pflegt, wurde der Vorschlag gemacht, in den Fahrplan hinter die Abfahrtszeit des Zuges den Vermerk zu setzen: „Um Irrtümer vorzubeugen, sei ausdrücklich erklärt, daß dieser Zug regelmäßig eine Viertelstunde Verspätung hat." Es ist für die Arbeiterschaft, die jeden Abend von Bocholt nach Rhede zurück fährt, schon unangenehm genug, daß die Abfahrtszeit des betreffenden Zuges auf 7⁵⁰ Uhr verlegt wurde, man sollte deshalb doppelt bestrebt sein, bedeutende Verspätungen zu vermeiden.)

* Crefeld, 28. Okt. Einen Beitrag zum Submissionswesen liefert die Vergebung der Erdarbeiten im Erfthafen zu Neuß. Die Forderungen bewegten sich zwischen Mk. 80,000 und Mk. 200 000.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 29. Oktober.

(Nachdruck der städtischen Nachrichten nur unter genauer Quellenangabe: „Bocholter Volksblatt" gestattet.)

)(Die ländliche Fortbildungsschule.

Was ich hab', das kann man mir nicht stehlen;
Was ich weiß, wird niemals mir fehlen.
D'rum soll an seines Lebens Morgen,
Ein jeder zuerst fürs Wissen sorgen.

Es ist als ein gutes Zeichen anzusehen, daß die Staatsregierung Mittel zur Unterhaltung und Neugründung der ländlichen Fortbildungsschulen alljährlich in den Etat setzt und so gern die Hand dazu bietet, zur Hebung der Landwirtschaft beizutragen, um der landwirtschaftlichen Jugend ein besseres Rüstzeug für den Kampf ums Dasein zu geben. Wie nötig es ist, daß die ländliche Bevölkerung weiter gebildet wird, das wird ja jedem einleuchten, der nur z. B., sei es mit den Selbstverwaltungsbehörden, sei es mit dem Genossenschaftswesen irgendwie zu tun hat. Da fehlen leicht die Landwirte, die geeignet sind, im Vorstand oder Aufsichtsrat einen Posten zu übernehmen. Und es ist ja doch eine Klage, die schon öfter ausgesprochen wurde, daß gerade die ländliche Bevölkerung in den Selbstverwaltungskörpern und sonst bei der Führung von öffentlichen Angelegenheiten immer mehr zurücktritt und die Leute, die im Kaufmannsstande, im gewerblichen Leben oder im Beamtenstande sind, mehr vertreten. Es ist doch zu bedauern, daß die landwirtschaftstreibende Bevölkerung da zurückgeschoben wird. Es ist sehr wichtig, daß auch die kleinen und mittleren Bauern sich die technischen Fortschritte der heutigen Zeit aneignen. Das den Bauern angeborene Mißtrauen darf nicht zu einem krankhaften werden. Auch der Bauer soll mit gewecktem Verstand die technischen Fortschritte und Vorschläge der Wissenschaft hören, mit gesunder Vorsicht an die Neuerungen herantreten und das beste auswählen. Hierzu bietet die ländliche Fortbildungsschule die beste Gelegenheit. Sie vermittelt eine Bildung des Verstandes und Herzens auf kirchlicher und vaterländischer Gesinnung, welche unmittelbar dem praktischen Bedürfnisse des Landwirts entgegenkommt. Auf Schreiben, Lesen, Geschäftsaufsatz, auf Rechnen, Buchführung und dergleichen wird der Hauptnachdruck gelegt und alle Kenntnisse werden so vermittelt, daß sie sich auf dem Ackerbau, die Viehzucht und den Wirtschaftsbetrieb des ländlichen Besitzers beziehen. Es wird hier wirklich etwas gelehrt und gelernt, was die Landwirte für ihr praktisches Leben brauchen, was ihnen nutzt, was sie fördert im landwirtschaftlichen Betriebe. Für die Söhne des kleinen Landwirts wird in der ländlichen Fortbildungsschule ein bestimmt abgerundetes Ganze den Schülern übermittelt und den Söhnen der größeren Landwirte wird Gelegenheit geboten, sich auf den erfolgreichen Besuch einer landwirtschaftlichen Winterschule vorzubereiten. Die Nützlichkeit genannter Schulen bricht bei unsern Landleuten sich immer mehr Bahn. Das beweisen die mit jedem Jahr neu ins Leben tretenden Schulen. Möge es daher kein Landmann versäumen, seine Söhne im kommenden Winter einer ländlichen Fortbildungsschule zuzuführen! Meldungen nahmen die Verwalter der Schulen, in Mussum Herr Lehrer Holle, in Hemden Herr Lehrer Winkel, in Biemenhorst Herr Lehrer Behorn, in Lankern Herr Lehrer Merkel, in Varding-holt Herr Lehrer Haselhoff II, in Borkenwirthe Herr Lehrer Huskamp, in Nordvelen Herr Lehrer Nieken, in Groß-Reken Herr Hauptlehrer Soeremann und in Weseke Herr Hauptlehrer Mühlenkamp, entgegen.

Kleines Feuilleton.

Mehr Wahrheit! Nicht Heuchelei!

Unter dem Titel: „Eine konventionelle Lüge und ihre Folgen" bringt die „Köln. Volksztg." einen Artikel, in dem Front gemacht wird gegen die in unserem heutigen Gesellschaftsleben fast an allen Orten grassierende widerwärtige Heuchelei. Das in jenem Artikel Gesagte verdient die größte Beachtung; er hat folgenden Wortlaut: Wohl den meisten Deutschen ist aus der Jugendzeit in guter Erinnerung das ergreifende Dichterwort: Vor allem eins, mein Kind! sei treu und wahr! Und ein jeder, der als frischfröhlicher Student auf Deutschlands hohen Schulen den Wissenschaften obgelegen, auch nach der Väter Sitte kommersiert hat, er hat oftmals mit echter Begeisterung die Strophe des kerndeutschen Burschenliedes mitgesungen: Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Nicht mit Unrecht ist überhaupt von jeher das tiefe Gefühl für Wahrhaftigkeit im Denken und Handeln als eine Kardinaltugend des deutschen Volkscharakters in der Welt gepriesen worden: Von alters her im deutschen Volke war der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein. Und dennoch hat in neuester Zeit mehr und mehr — vornehmlich in der sogenannten „besseren Gesellschaft", in den Kreisen der höheren Beamten, Offiziere, Aerzte — ein psychischer Zwang, gesellschaftlichen Verkehr in ausgedehntem Maße und unter Aufwendung eines beständig sich erhöhenden Luxus pflegen zu müssen, die Oberhand gewonnen, der in bedenklicher, ja verderblicher Weise die deutsche Aufrichtigkeit in machen Fragen unterdrückt und zahlreiche konventionelle Lügen züchtet. Zwar wußte vor einigen Wintern die Presse aus Oppeln die erfreuliche Meldung zu berichten, daß man in der dortigen Gesellschaft, angeblich nach dem lobenswerten Beispiele Königsberger Regierungskreise, anfangen werde, dem Minotaurus des gesellschaftlichen Zwangsverkehrs energisch zu Leibe zu rücken; allein dieser schöne Gedanke einzelner Idealisten war bis jetzt ein leerer Wahn. Es ist aber die allerhöchste Zeit, daß dieser drückende Bann, verhängt von der selbstbewußten Macht des zentralisierten Geldes, dauernd gebrochen wird, in jeder „Saison" lastet er auf Tausenden und fordert durch eine endlose Reihe meist oberflächlicher gesellschaftlicher Veranstaltungen nicht allein zahlreiche unfreiwillige Opfer an Zeit und Geld, sondern er raubt auch den meisten durch die nervenerschlaffende Wirkung der üppigen Tafel- und Festesfreuden jegliche Lust zum ernsterem Streben und Wirken.

Von jedem, der als „Mann von Welt" zur sogenannten Gesellschaft gerechnet werden will, wird erfordert, daß er zunächst bei dem übrigen Mitgliedern dieser Kreise, zum allerwenigsten bei seinen häufig sehr zahlreichen Amtsgenossen „Besuche schneidet", die regelmäßig darin bestehen, daß er an einer Reihe von Tagen sich im Landauer durch Stadt und Land herumjagen und durch einen betreßten Diener Visitenkarten abwerfen läßt. Wehe demjenigen, der sich diesem lächerlichen gesellschaftlichen Zwange nicht unterwirft! Mögen ihn auch noch so triftige Gründe veranlassen, keinen geselligen Verkehr zu unterhalten oder doch denselben auf einen kleinen vertrauten Kreis zu beschränken, er kann mit Sicherheit darauf rechnen, von dem allergrößten Teile der „Gesellschaft" nicht nur nach allen Regeln der Kunst kritisiert, sondern vielfach geradezu geächtet zu werden. Und ein seltenes Glück für ihn ist es, wenn er einen Vorgesetzten gefunden hat, der sich als vernünftig und wahrhaft liberal denkender Mensch von diesem gesellschaftlichen kategorischen Imperativ emanzipiert hat und ihm seine Aussichten auf ein Vorwärtskommen im Berufe nicht ein für allemal durch geheime Personalienvermerke etwa der Art: „Vermag nicht gesellschaftlich zu verkehren" oder „Seine bescheidenen Verhältnisse eignen ihn nicht zur Bekleidung eines höheren Postens", vernichtet. Nur wenige haben daher den Mannesmut, dem drohenden gesellschaftlichen Boykott zu trotzen. Und so wiederholt sich denn jahraus, jahrein im Winter das traurige Schauspiel, daß zahlreiche Menschen der höheren Gesellschaft heucheln und notgedrungen an gesellschaftlichen Veranstaltungen sich beteiligen, für die es ihnen ebenso sehr an Lust als auch am Gelde mangelt und obwohl sie beständig die damit vergeudete kostbare Zeit innerlich bedauern. Wie verhält es sich aber mit dem Gewinne, den diese erzwungenen Massenvergnügungen den Herrschaften und ihren Gästen verschaffen? Dieser Gewinn steht im umgekehrten Verhältnisse zu der großen Mühe und den bedeutenden Kosten, die dafür von der ganzen erwachsenen Familie aufgewendet werden müssen. Denn leere Phrasen, seichte Tisch- und Ballgespräche vermögen dem menschlichen Geiste keine wirkliche Erholung zu verschaffen und nur zur oft sorgen Neid und Mißgunst, denen der Gast vortrefflich die Zunge zu lösen versteht, für Verhetzung, Verbitterung und auch wohl offene Feindschaft unter den Gastlichen.

Aber auch dem menschlichen Körper sind diese endlosen Reihen von in der Regel die halbe Nacht dauernden Festivitäten aller Art nur schädlich; sie bilden einen wesentlichen Faktor bei der Weiterentwickelung des Grundübels unserer Zeit, der erschreckend zunehmenden Nervosität.

Wie viele aber aus diesen Kategorien ferner sparen von ihrem mageren Gehalte mit Mühe und Not das Geld zu solchen gesellschaftlichen „Abfütterungen" oder „Hausbällen" zusammen, Geld, das zu ihrer wirklichen Erholung oder zur Erziehung und Ausstattung ihrer Kinder von Rechts wegen Verwendung finden müßte; manche zehren damit ihr kleines Vermögen auf, den eisernen Bestand, der besser für die Tage der Not erhalten bliebe; andere wiederum stürzen sich mit leichtlebigem Sinn in Schulden, die ihnen später das Leben verbittern. Leider Gottes ist es gar keine Seltenheit, daß Töchter hoher Offiziere und Beamten, die in den ersten Kreisen verkehrt, manche Saison mit Herren von Namen und Stand getanzt haben, später ein hartes Brot essen müssen, Mädchen, die nach dem plötzlichen Tode der vermögenslosen Eltern sich unversorgt dem düsteren Elende gegenübersahen, wenn sie nicht einem schlimmeren Schicksale erlegen sind. Diese sich überstürzenden und durch verfeinerte Anordnung sich überbietenden Festlichkeiten leisten ferner der Genußsucht, der Verweichlichung und dem Protzentum von Jung und alt vortrefflich Vorschub. Kein Wunder, daß die Zahl der Junggesellen ständig wächst; diese Hagestolze ziehen es vor, das für sie so verlockend gestaltete Gesellschaftsleben bis zur Neige auszukosten, und wagen es nicht, vielfach gerade aus Furcht vor diesen hochgeschraubten gesellschaftlichen Ansprüchen, einem wenig begüterten Mädchen die Hand zum Bunde fürs Leben zu reichen. Bei dem so reichlich gebotenen Wohlleben vergißt die Gesellschaft endlich nur zu oft der verantwortungsvollen Pflichten, die ihren Mitgliedern von dem Schöpfer auferlegt sind. So geht denn beständig eine Riesensumme von geistiger Kraft, die unendlich nutzbringend für das Wohl des Nächsten, wie für das Heil der Allgemeinheit im Vaterlande in soziale Taten sich umsetzen könnte, unwiederbringlich verloren, allein durch diesen gesellschaftlichen Zwang, den skrupellosen Urheber der zahlreichen konventionellen Lügen.

Hinweg darum mit diesem von der Unvernunft errichteten kanonischen Joche! Die Bahn frei für die selbstherrliche Betätigung der menschlichen Willensfreiheit auch bezüglich der Teilnahme an dem gesellschaftlichen Leben! Die Not der Zeit verlangt dazu gebieterisch eine starke Einschränkung der Festesfreuden, dagegen eine bedeutende Mehrarbeit eines jeden Einzelnen an der Lösung der brennenden Fragen des öffentlichen Lebens. Das Menetekel, das über der heutigen Gesellschaft schwebt, muß jeden, der noch nicht gänzlich in Wohlleben, Eigensucht und Pflichtvergessenheit versunken ist, zur Besinnung rufen, zur rastlosen Mitarbeit an der wirklichen und völligen Lösung der sozialen Frage und an der wahren gesellschaftlichen Reform.

Letzte Neuheiten

in

schwarzen Kragen, Jacken, Paletots, Golfkragen, Stolas, Blusen, Kostümen und Kostümröcken

sind eingegangen.

Herren- und Knaben-Paletots und Anzüge

empfehle

in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Heinrich Mischell, Bocholt,

Nordstraße 6.

Bergisch Märkische Bank

Elberfeld.

Kapital 54250000 Mark. Reserven ca. 16 Mill. Mark.

Filialen:

Aachen, Barmen, Bocholt, Bonn, Düsseldorf, Duisburg, M.-Gladbach, Hagen, Köln, Krefeld, Remscheid u. Trier,

empfiehlt sich zur Vermittelung aller in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte:

Eröffnung **laufender Rechnungen** und provisionsfreier **Check-Conten.**

An- und Verkauf von **Wertpapieren** und **Devisen** zu kulanten Bedingungen.

Diskontierung guter Geschäftswechsel.

Ausschreibung von **Akkreditiven** auf alle grösseren Plätze.

Bereitwillige **Auskunftserteilung** über Wertpapiere.

Annahme von **Spareinlagen** zu **günstigen Zinssätzen** je nach Kündigung.



Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit **MAGGI's Würze.** Anleitung liegt jedem Originalfläschchen bei.

Bestens empfohlen von

Wilhelm Roygers-Riegermann, Markt 2.

Für Mühlenbesitzer und Futterhändler.



welches aus Mühlenfabrikaten und Körnerfrüchten unter Zusatz von Kölln's Futtersurrogaten hergestellt wird und einen höheren Prozentsatz an Protein und Fett als unsere sämtlichen Körnerfrüchte enthält und dabei wesentlich billiger ist als solche.

Die Herstellung und der Vertrieb derselben gewährt Mühlen und Getreidehändlern guten Nutzen.

Bewerbungen um Licenzerteilung für bestimmte Distrikte sind zu richten an:

v. Kobbe & Kölln, Wandsbeck.

Der Umsatz in diesen Mischfuttern hat sich in den letzten 3 Jahren um ca. 190 000 Ztr. gesteigert.

Pappeln-Verkauf.

Am Montag, dem 31. Oktober cr., vormittags 10 Uhr,

läßt Herr **Joh. Degeling** zu Sport

70 Stück Pappeln, zu Holzschuhen geeignet,

stehend auf dem Poll, in der Nähe der Eisenhütte in Liedern, öffentlich meistbietend an Ort und Stelle auf Kredit verkaufen.

Suderwick, den 18. Oktober 1904.

Bernhard Jansen.

Pappeln-Verkauf.

Am Mittwoch, dem 9. November cr., nachmittags 2 Uhr,

werde ich folgende Pappeln an Ort und Stelle meistbietend in Parzellen auf Kredit verkaufen:

132 Stück, in der Messinkweide in Suderwick,
für Herrn **Joh. Genting,** Sport,
22 Stück, im Heuschlag, für Herrn **Kemink,** Suderwick,
3 Stück, an der Wielsbrücke, für Frau **Wwe. Tuente,**
daselbst.

Suderwick, den 27. Oktober 1904.

Bernhard Jansen.

Am Mittwoch, dem 9. November, mittags 12 Uhr,

verkaufe ich im Hotel des Herrn **M. Voorderman in Aalten** für Rechnung des Herrn **A. P. Michor van Bath**

unterhalb Malten:

1. Heide im Witteveen, Sektion D. Nr. 2014, zur Größe von 4.22.50 HA, stehend auf . . f. 1234.—
2. Weide daselbst Sektion D. Nr. 2832, Zur Größe von 2.28.30 HA, stehend auf . . f. 425.—

P. Loosenat Vermeer,
Notar zu Malten.





Ansichtskarten in grösster Auswahl empfehlen J. & A. Temming.

Für den Armen-Seelen-Monat.

Der Allerheiligen-Monat. Uebungen f. d. Tage d. Monats November. V. Dr. W. Cramer, Weihbischof. Geb. Mk. 0.75.

Armen-Seelen-Büchlein. Von P. J. A. Krebs. 14. Auflage. Geb. Mk. 0.75. Großdruck. 9. Auflage. Geb. Mk. 1.50.

Die Armen-Seelen-Andacht nach den Zeugnissen der christlichen Geschichte. Von Dr. H. Samson, Priester. Geb. Mk. 1.20.

Mein Jesus, Barmherzigkeit! Gebet- u. Ablaßbuch z. Troste d. armen Seelen. V. H. Jakobs, Pfr. 4. Aufl. Geb. Mk. 0.75.

Schatzkästlein. Ablaßgebete für den täglichen Gebrauch. 4. Aufl. Geb. Mk. 0.75. Großdruck. 3. Aufl. Geb. Mk. 1.50.

Leben der Mutter Maria von der Vorsehung und Stiftung d. Kongregation d. Helferinnen d. armen Seelen. Geb. Mk. 1.—.

Katalog über November-Literatur, Armen-Seelen-Rosenkränze, Armen-Seelen-Zettel ꝛc. wolle man gefl. gratis und franko verlangen.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.
Verleger des heiligen Apostolischen Stuhles.



Sichere Hülfe für Bruchleidende.

Bruchband ohne Feder, gesetzlich geschützt. Tausende Anerkennungen. Apparate für Rücken- und Beinverkrümmungen.

Leibbinden, Bandagen f. **Frauenleiden.**

Künstliche Glieder.

Artikel zur **Krankenpflege.**

H. Schievekamp der Aeltere, Wesel.

In **Bocholt** persönlich anwesend jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr Morgens bei Herrn **J. Strick,** Neustrasse.



Eine hochfeine herrschaftliche

Ober- und Unterwohnung,

an der Schwartzstraße belegen, zum 1. Dezember oder später zu vermieten.

Zimmer

zu vermieten.

Südmauer 4.

Ziegenzucht.

Die Unterzeichneten bringen hiermit, den Bewohnern von **Bocholt** und **Umgegend** zur Kenntnis, daß das **Deckungsgeld** auf 80 Pfg. festgesetzt worden ist.

Joh. Büning, Windmühle,
Mölders, Neuen Esch,
Meier, Neutor
(Blemenhorster Weg),
B. Heitkamp, Viktoriastraße
(England

Ganz Bocholt spricht von „Tip-Top“.

Tip-Top ist ein Herren-Ueberzieher mit herrlichem Streifen-Dessin. Jeder Ueberzieher kostet

9 Mark 80 Pfg.

Unglaubliche Leistung!

Tip-Top, dessen Alleinverkauf ich habe, steht im Schaufenster ausgestellt.

Eine solche Auswahl Herren-Ueberzieher, wie ich habe, ist hier bisher noch nie am Platze gewesen.

Herren-Ueberzieher zu **6** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **7** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **9** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **10** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **12** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **15** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **18** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **20** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **25** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **30** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **35** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **40** Mark.
Herren-Ueberzieher zu **45** Mark.
Schwere Loden-Joppen zu **2,50** Mk.
mit dickem Unterfutter.
Schwere Loden-Joppen zu **3,90** Mk.
Schwere Loden-Joppen zu **4,50** Mk.
Schwere Loden-Joppen zu **6,—** Mk.

Schwere Loden-Joppen zu **7,—** Mk.
Schwere Loden-Joppen zu **8,—** Mk.
Schwere Loden-Joppen zu **9,—** Mk.
Schwere Loden-Joppen zu **10,—** Mk.
Schwere Loden-Joppen zu **12,—** Mk.
Schwere Loden-Joppen zu **15** — Mk.

Achtung!

Herren-Anzug Lord Byron. Alleinverkauf. Jeder Anzug **8,90** Mark.

Dieser Anzug erregt Aufsehen.

Herren-Anzüge zu **7,—** Mark.
Herren-Anzüge zu **8,—** Mark.
Herren-Anzüge zu **10,—** Mark.
Herren-Anzüge zu **11,—** Mark.
Herren-Anzüge zu **12,—** Mark.
Herren-Anzüge zu **14,—** Mark.
Herren-Anzüge zu **17,—** Mark.
Herren-Anzüge zu **20,—** Mark.

Herren-Anzüge zu **25,—** Mark.
Herren-Anzüge zu **30,—** Mark.
Herren-Sonntagsjoppen zu **3,90** Mk.
mit Zanella gefüttert.
Herren-Sonntagsjoppen zu **4,50** Mk.
Herren-Sonntagsjoppen zu **5,—** Mk.
Herren-Sonntagsjoppen zu **6,—** Mk.
Herren-Sonntagsjoppen zu **7,—** Mk.
Herren-Sonntagsjoppen zu **8,—** Mk.
Herren-Sonntagsjoppen zu **9,—** Mk.
Herren-Sonntagsjoppen zu **10,—** Mk.

Herren-Hosen zu **80** Pfg., **1, 1½, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10** Mk. 2c.

Sonntags-Knaben-Anzüge zu **1½** Mk. **und höher.**

Burschen- und Knaben-Ueberzieher von **1** Mk. an.

Gustav Gompertz, Neustrasse 11 und 21.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen,
Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und
Bettwäsche . . . Aussteuer-Artikel.

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. **Proben nach auswärts franko.**

Winter-Fahrpläne

vorrätig bei **J. & A. Temming,** Buchhandlung, Nordstraße 21/23.

Duisburg-Ruhrorter Bank, DUISBURG RUHRORT

vermittelt alle in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte unter günstigen Bedingungen.

Eröffnung laufender Rechnungen.

Check-Verkehr.

Discontierung von **Wechseln** und **Domizilstelle** für Wechsel.

Ausstellung von **Tratten, Checks** und **Kreditbriefen.**

An- und Verkauf von **Wertpapieren** aller Art, fremden Geldsorten und Wechseln auf das Ausland.

Einlösung von **Coupons** und **ausgelosten Wertpapieren,**

Beleihung von **Wertpapieren.**

Aufbewahrung und **Verwaltung** von **Wertpapieren.**

Annahme geschlossener Depots.

Vermietung von **Schrankfächern** in unserer feuer- und diebessicheren Stahlkammer.

Für **Bareinlagen** werden bis **auf** weiteres vergütet:

bei täglicher	**Kündigung**	**2%**
bei monatlicher	„	**2½%**
bei 3monatlicher	„	**3%**
bei 6monatlicher	„	**3½%**

Eigene Vertretung an der Essener und Düsseldorfer Börse.

An- und Verkauf von **Kuxen** und **Obligationen.**

Wir handeln bei diesen Geschäften als **Selbstkontrahenten** oder berechnen auf Wunsch eine **Minimal-Provision** unter Weitergabe des Original-Preises.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen-** und **Verdauungsbeschwerden** geholfen hat **M. Boeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Eine milchgebende

Ziege

zu verkaufen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.

wird garantirt durch die

Eine Fettseife ersten Ranges.
Rein, mild, neutral. **Preis 25 Pf.**
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeilring.

MARKE PFEILRING



Mellinghoff's Cognac- und Likör-Essenzen

in Detailpackung à 75 Pf. aus der Fabrik von

Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg

sind die ältesten, im Gebrauch die bewährtesten und übertreffen an Ergiebigkeit und Geschmack sämtliche Nachahmungen.

In Bocholt bei Franz Schöll, Drogerie.



Bernh. Tacke, Bocholt,

Fahrradhandlung en gros und en detail,
Lager und Reparatur-Werkstätte Südwall,
empfiehlt sein bedeutendes Lager in

Fahrrädern u. Fahrrad-Zubehörteilen.

Laufdecken	**für Fahrräder von**		**3,00**	**Mk. an.**	
Schläuche	„	„	„	**2,50**	„ „
Kerzenlaternen	„	„	„	**2,00**	„ „
Acetylenlaternen	„	„	„	**2,75**	„ „
Acetylenlaternen	„	**Motorräder**	„	**12,00**	„ „

Zündkerzen, sowie Mäntel und Schläuche für Motorräder stets auf Lager.

Pappeln-Verkauf.

Am Freitag, dem 11. November cr., vormittags 10 Uhr, sollen für die hiesige Pastorat am Kranenbeiche und für Herrn F. Hoffmann an der Chaussee Dingden-Ringenberg

ca. 70 Nummern schöne Pappeln

meistbietend auf Kredit verkauft werden.

Dingden. **W. Kösters.**

Frische Seemuscheln

in und außer dem Hause empfiehlt **B. Doelnck.**

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cöln-Düsseldorf-Hamburg London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisch. **Aussehen,** weiße sammetw. **Haut** u. blend. schön. **Teint.** Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul,** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à Stck. 50 Pfg. bei:

Wilh. Reygers-Riegermann, Drog.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Zeitschrift **„Die Katholische Welt“** bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Bestellungen auf dieses gediegene und vielseitige Familienblatt nimmt die **J. & A. Temmingsche** Buchhandlung entgegen.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma **Wilh. Lahusen** in Bremen bei, auf den wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

Unsere Leser seien hingewiesen auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt betr. Serienlos-Gesellschaften des Lotteriekollekteurs **Max Egert** in Berlin.